

Vortrag

Michael Stoll

Christus in Mir - und Dir

Ein Leben aus der schöpferischen Mitte

am Freitag, den 21. Juni 2013 um 20.00 Uhr im Suso-Haus

**Wirkliches Wort
strömt bildlos, zeichenlos aus
Einem.**

**Suchst stets erneut
der Antwort bildhaften
Tanz.**

Nachsage ist Totsage.

Wie ein Baum stehst Du.

Deine Bewegungen — vom Wind.

Stürme entsetzen nicht.

Ein Weg.

.....

Alles unbekannt.

Instrument, spielst den Ton.

.....

Werden dem Urgewordenem zu.

Reife — Sicht auf das Vollendete.

.....

Gleichsam die wiederholte Spur.

Überfließen des Gemüts.

Staunen dem Gegebenen.

Kaiserliche Gesten All-des-Tags.

.....

Über die Furchen hinweg.

Sage — Klarsage.

.....

Reiner Ton. Reiner Geschmack. Reine Gestalt.

Überfülle des Ganzen.

.....

Leiben-des Wortes — Fülle des Wortes.

Umkreisen des Gedächtnisses.

.....

Verlassen der Wohn-heit.

Sturz in die Dauer.

.....

Rhythmus der Zahl.

Schweigen — Erleiden-des So-Sein.

.....

Du.

Da.

.....

Anweisung der Einfachheit:

Atmen. Gehen. Stehen. Vorstellen. Abstellen.

Kreisendes Denken.

Blättermeer im Herbstanz.

.....

Im Kälterwerden die logische Struktur.

Die Wärmebewegung — ein Perlentanz.

.....

Lärm — Schichtungen.

Zartheit — Bereitschaft.

.....

Wandel der Zahnreihe.

Klangfähig.

.....

Hinwuchs der Mitte.

Hoffnung den Versprengten.

Liebe Zuhörer!

Sind Ihnen die Worte, die ich Ihnen eben vorgetragen habe verständlich? Fühlen sie sich damit angesprochen oder gingen die Worte an Ihnen vorbei, haben Sie sich ihnen allmählich verschlossen, abgeschlossen, und fühlten sich schließlich genötigt, in Ungeduld auf ein baldiges Ende warten zu müssen? Oder war es so, dass manches Mal ein Verstehen aufleuchtete, ein **-Ja-** wie ein Haltegriff entlang eines unbekanntes Pfades, in der Nacht —?

Auf-ein-Ende-warten-zu-müssen löst hinsichtlich eines Sich-angesprochen-fühlens eine gegenteilige Empfindung aus. Mit der aufkommenden Ungeduld, einem Dulden-müssen könnte die Qual einhergehen, Zeit verloren zu haben.

Zur Annäherung an das Thema dieses Vortrages - **Ein Leben aus der schöpferischen Mitte** - stelle ich die Prämisse auf, dass der Mensch Meisterin über seine Zeit zu sein hat, um eigenbestimmt Raum und Weite zu eröffnen, die Zeichen und Gesten der sie umgebenden Welt aus ihrem Grund und Tiefe deutend und bedeutend erfassen und stimmig beantworten zu können.

Eine selbstbestimmte Meisterin über die Zeit könnte nie das Empfinden bei sich aufkommen fühlen, einer Zeit verlustig gegangen zu sein, da es ihr unmöglich ist, Ver-Antwortlichkeit für die jeweilige Erscheinung und die in ihr verwobene Sinnhaftigkeit an jemanden Anderen zu delegieren.

Die Notwendigkeit und mit ihr die gegebenen Möglichkeiten selbstbestimmt Zeiträume in hohem Maße kreieren zu können, war vor all den mechanisch-technischen Überlassungen unseres gegenwärtigen Zeitalters nicht gegeben. Die Lebensabläufe der meisten Menschen waren an ihre körperlichen und alltagsbestimmten Begrenztheiten gebunden. Der Mensch blieb bis weit in das 19. Jahrhundert hinein im vorgegebenen Bild, im Rahmen des Pulses naturgegebener Körperwelten; ging kaum über das von der Natur und gesellschaftlicher Konvention vorgegebene Zeitmaß hinaus. Er und sie konnten keine großen Sprünge machen, blieben ans gesetzte Zeitmaß von Kosmos und Regime gebunden.

Wie gelingt es mir, in meinen ureigenen Puls, mein eigenes Zeitmaß zu gelangen, um den abenteuerlichen Weg der Tiefe über den Prozess meiner eigengemäßen Wahrnehmung hin zum erschlossenen Sinn, schöpferischer Möglichkeit der Antwort hin zu Dir und Welt zu eröffnen?

Stoisch habe ich jetzt innezuhalten, zu verweilen, zu hören, zu sehen, abzufühlen, wahrzunehmen was jetzt und in diesem Moment mir zutiefst und zentral bedeutet wird und werden will— bis ich verstehe.

Ein solches Verstehen führt hinein in das Erleben erfüllter Dauer; kein getaktetes Zeitmaß regiert, sondern Eintritt in ein Fließendes, in ein Kontinuum.

Die erfüllte Dauer ist in ihrer Qualität eine Weise des Seins, die Zeit in Form eines verwend- und handelbaren Konstruktes nicht aus dem Lebensganzen herauslösen lässt. Sie fließt gleichsam aus einer Quelle des Immerwährenden.

In Momenten des Erlebens reiner Dauer befindet sich der Mensch inmitten eines Stroms des Neuwerdens, befindet sich im Bereich schöpferischer Mitte.

Ein Mensch, der sich solch essentieller Wechselwirkung von Zeitlichkeit und individuellen Raum des Verstehens bewusst erschließt und öffnet, ist zusehends Aussteiger fremdimpulster Zeitdiktate; ihre oder sein Gemüt ist zeitautonom, im Atemraum seines/Ihres Wesens beheimatet, ist er so-zu-sagen heimatlich gestimmt.

(...)

Neben der Frage nach der Qualität des Temporalen, stellt sich die Frage nach innerer und äußerer Verortung und mit ihr die die räumlichen Beschaffenheit in welcher jene schöpferische Mitte sich eignet.

Gäbe es diesen Ort, und wenn ja, auf welche Weise lässt er sich auffinden, dass eine Einung, eine Vereinigung mit ihm möglich wäre?

Eine wesentliche Spur finde ich im Prolog des Johannesevangeliums:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

Im Anfang war es bei Gott.

Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.

(aus dem Prolog des Evangeliums nach Johannes)

Nehme ich jedes ausgesprochene Wort eines Menschen in der ursprünglichen Weise, wie es im Johannes-Evangelium genannt ist *e r n s t* , — versuche ich das Licht und mögliche schöpferisch-lebendige Moment in der Sage, in dem mir Entgegengebrachten zu erschließen.

Allein Hingabe und Lauschen auf das verborgene, unausgesprochene und sich stets neu und unterschiedlichst zeigende Wort ist wesentlich für solchen Vorgang; Innere Weite und Ruhe für die Schaffung eines **WORTRAUMES** ist von Nöten, um im jeweils Gesagten einen Funken des Lichtes des schöpferischen, da neu und erneut ausgesprochenen Wortes zu vernehmen. Selbst ein Dahergerede und das Dahingeplapper kündigt vom ursprünglichen Wort — oftmals in seinem Schattenbereich, aber auch hier ist Aussage und ist Wort, welches Wirkung, Anklang sucht.

Ist es möglich im Raum eines mir entgegenkommenden Wortes jenen Mittelpunkt des uranfänglichen johanneischen Wortes, des schöpferischen Grundwortes zu vernehmen, — mit Hilfe innerster Einkehr und geöffnetster Auskehr?

Im DOM eines ZWISCHEN, verändert und wandelt sich zusehends mein Weltverhältnis; der gegebene Impuls, welcher eine Saite ins Schwingen bringt, die Gewährung der zwei Pole, eines Ich und eines Du, trägt jeden Ton der Erzählung ursprünglichen Seins, seiner Urbeziehung zu.

Der Sinn für Schönheit als zur Wirklichkeit gekommener Geistigkeit ist allen Menschen eigen; wir suchen nach ihr, arbeiten an ihrem zeichenhaften Ausdruck, da sie uns eine Entsprechung, unserer tiefsten Sehnsucht Dasein verspricht.

Gelingt es dem Menschen Antwort urentsprungenen Wortes zu sein, stiftet dieses Wort Gemeinschaft, und erlöst geronnenes Schalensein.

Du und Ich kommen sich entgegen auf dem Weg der Lebendigkeit inneren Wortes und gemäß seines Lebens; auf den letzten Abschnitten eines solchen Weges stehen und gehen wir stetig mehr denn je nebeneinander, — wo alle Gipfelwege sich zuletzt berühren.

Die Verortung der schöpferischen Fülle findet sich im anfänglichen Wort, aus welchem all-die-Welt entstanden ist.

Den blanken Eigenwillen, die Absolutsetzung eigenweltlich gefasster Begrifflichkeit und seines Militarismus war Übergang. Der nicht vorstellbaren Weite des lebendigen bedeutbaren Raumes und dessen lebendiger Mitte aller Mitten gilt eine Hingabe, die ohne Haltung und Losgelassenheit gleichermaßen sich nicht ergibt.

Ein Leben aus der schöpferische Mitte gewinne ich, indem es mir stetig mehr gelingt, in die Muße einer eigenbestimmten Zeitdimension zu gelangen, die es mir ermöglicht in jeder Situation den nötigen Raum zu schaffen, um dem ganzen, dem Urwort eine schöpferische, eine erneute Antwort zu geben. Allein auf diese Weise erneuert sich einjede Wirklichkeit im Lichte eines umfassenden Nichts, welches Alles ist.

.....

(Nach einer kurzen Pause des Nach-sinnens und der Nach-frage folgen im musikalischen Wechsel (Violine) Beispiele aus aktueller Wortpraxis)

Ursprungsbezogen

Die Amsel, die durch die Pforte des Gartens hereinfliegt, dicht an meinem Gesicht vorbei und dann wieder hinaus, auf der Flucht, der Jagd — gleichwie.

Die dunkle Vorstellung, die dich zu Boden drückt und keinen Raum belässt, nur Eingeweide, Eingeweide — Empfinden, schwer, eindimensional.

... dann das Aussitzen, das Dasein, das nicht gewillkürte Wollen, das Schauen, das Erkennen innersten Raumes, der gesättigt von Fülle dich zur Augenschaft ruft, einer Augenschaft, die jeden Ton, jede Bewegung vor den Hochaltar innersten Spiegels weist — Herkunft und Hinkunft einjedwegen Dinges — , offenbarend seines Wesen Perle.

Das Nichtgelingen solcher Schau und solchen Seins zeitigt Demut; Einlösung öffnet heiligen Sinn.

Fahrt in den Himmel

Wir erkennen alle Dinge, alle Bewegungen, alle Regungen als durchsetzt, durchpulst und verworfen von einer mittig gestaltenden Kraft, die in ihrer Reinheit, Klarheit und wesentlichen Ausrichtung sich uns nie unvermischt zeigt. Dienen wir mit unserer Öffnung, mit unserer Durchlässigkeit, unserem Erkennen zentral und hingegeben dieser Kraft ... werden wir an den Rand einer heiligen und stillen Erschöpfung geführt, wo zuletzt das Eine und das Andere, das Wenn und das Aber, das begegnungsleere Hin und das Her keinen Raum mehr erhält. D-ort, hier, ist bloßes fließendes Klingen — ohne Zeit, Anfang und Ende.

Das Sehen des Schillerns der Farben, das Hören des Klanges der Töne, das Berührtwerden von der Schönheit sich öffnender Blüte und aller Gestalten wird zum Zeugnis, zum Bekenntnis der Hinkunft jetzt.

Vollkommenes Hier-sein bedeutet D-ort-sein. Vollkommene Entsprechung wartet — und der Schleier fällt, von Auge zu Auge.

Zeugnis

Was für Dinge auf deinem Fensterbrett liegen, hinter Dir in diesem schönen, großen, leeren Raum? Was Du als Werkzeug, als Geschenk, als zu Zeigendes von diesem Fensterbrett nimmst und nach der Zeit der Begegnung wieder auf das Fensterbrett zurücklegst? Inwieweit es nötig ist, das Du jenes Werkzeug vom Fensterbrett nimmst oder ob Du nicht vielmehr das Fenster öffnest? Ob es nicht genügt, dass ihr auf den Vogel oder auf sonstige Geräusche achtet; ob ihr vielleicht nur seht, was es mit diesem Raum h i e r auf-sich-hat.

Gleichwie, mehr mag ich nicht hören, nicht sagen, nicht tun. Gleichwie ich will. Gleichwie ich bin —.